

op. 12 von Wolfgang A. Thomas (Jena, Herm. Costenoble 1913) widmet einige Kapitel dem äußerst beliebten Klavierlehrer Beethoven und berichtet von bitteren Enttäuschungen in Liebesdingen, die den fleißigen Komponisten manchmal schier der Erschlaffung nahebrachten. »Neun Mufen der Liebe umschwebten den Meister seit Jugendtagen in holder Lodung«, sagt Paul Bülow zart. Wilhelmine von Welterholt, Jeanette von Horvath, Leonore von Breuning waren ihm Jugendfreundinnen in der Bonner Heimat, und in Wien und an anderen Plätzen findet er Theresa Brunszvit, Giulietta Guicciardi, Therese Malfatti, Amalie Sebald und Fanny del Rio, denen er sein liebendes Herz und seine leidenschaftlichsten Kompositionen widmet. — Josef August Zug hat sich bemüht, in seinem Roman »Beethovens unsterbliche Geliebte« (Berlin u. Leipzig, Rich. Bong 1926) den Schleier zu lüften, welcher um dieses angebetete Wesen gehüllt ist; aber trotz des vorgesundenen Abelaide-Liedes und der Nachforschungen des Stephan von Breuning gelingt es dem Dichter nicht, den Beweis vollends zu erbringen, daß die dem Tonkünstler geistesverwandte Gräfin Theresa Brunszvit seine unsterbliche Geliebte ist. — Genannt sei in diesem Zusammenhange auch J. Nordlings »Quasi una Fantasia« (1912) und weiterhin die Beethoven-Novelle »Der fremde Vogel« von Martin Plager (Leipzig, Ristner & Siegel 1924). Letztere hat die Entstehung und Erstaufführung der 3. Symphonie sowie das in weher Traurigkeit endigende Liebesverhältnis Beethovens zu Irene von Rissow zum Gegenstande. — Zwei Romane, die viel Fesselndes mit Frische und Anschaulichkeit in die Erscheinung treten lassen, hat Kurt Delbrück verfaßt. In dem Roman »Die Liebe des jungen Beethoven« (Halle u. Clausthal, R. Mühlmann 1921) wird uns auf Grund eingehender Informationen Beethovens Liebesleben mit den Schwestern Brunszvit und der Giulietta Guicciardi dargestellt, und in seinem anderen Roman »Beethovens letzte Liebe« (2. Aufl., ebenda 1925) versucht es der Autor, Amalie Sebald als die »unsterbliche Geliebte« zu beweisen. Hier erfahren wir auch Einzelheiten über Beethovens Zusammenkunft mit Goethe in Teplitz und werden am Schlusse des Buches tief ergriffen durch die Schilderung des Ablebens der Amalie Sebald in Berlin, wo sie nach einer Fidelio-Aufführung plötzlich an Herzschlag starb. — Schon 1895 hatte der ehemalige künstlerische Direktor des Wiener Hofburgtheaters, Adolf Wilbrandt, in einer 31 Seiten umfassenden bruchstückartigen Lieder Sammlung Beethovens Liebe zu Amalie Sebald besungen, und diese Lektüre mag Delbrück Anregung zur Abfassung seines feinsinnigen Romans gegeben haben.

Wie wir auf die Beethoven-Romane des Jubiläumjahres, also auf die allerneuesten Veröffentlichungen dieser Art zu sprechen kommen, darf erwähnt werden, daß des großen Tonkünstlers Leben, Schaffen und Lieben auch in vielen Sammlungen oder in Büchern eine Erörterung gefunden hat, in denen Beethoven keine einseitige Darstellung erfuhr oder nur als Nebenfigur auftritt. — Vorweg zu nennen ist aber der Roman Jean Christophe in 3 Bänden (Frankfurt a. M., Rütten & Loening) von Romain Rolland, dem sympathischen Kämpfer für den Sieg des Guten, in einer wohl gelungenen Übersetzung von Otto Grautoff. Auch dieses Werk ist, wie die Beethoven-Biographie des Verfassers (Zürich, Rotapfel-Verlag), ein Seelenbildnis des Musikmeisters in strahlender Schönheit und Reinheit, wie ich kein zweites kenne. — Recht spazig erzählt uns sodann der Schubertbiograph Rudolf Hans Bartsch, dessen Beethoven-Roman gewiß alle Welt mit größter Spannung entgegenharrt, in der Novelle »Beethovens Gang zum Glück« (in den »Unerfüllten Geschichten«, Leipzig, Staadmann 1916) des Komponisten häusliches Leben und die unfreiwillige Gefangennahme des »Verliebten« gelegentlich eines Wiener-Neustädter Spaziergangs. Bartschs zweite Beethoven-Novelle »Die schöne Flohberger« (in den »Histörchen«, Leipzig, Staadmann 1925, und im »Taschenbuch für Bücherfreunde«, Folge 8, 1926), die ein Maianabenteuer des Schwärmers mit der Hausmagd Lisel behandelt, reizt gleichfalls um Lachen. — Ein weiteres Beethoven-Erlebnis bringt der be-

kannte Pestalozzi-Biograph Wilhelm Schäfer in seinem »Anekdotenbuch« und in seinen »Erzählenden Schriften« (München, G. Müller), auch in der Novellensammlung »Am Bach und Beethoven« (Stuttgart, Streder & Schröder 1923) unter dem Titel »Beethoven und das Liebespaar« zum Abdruck. Während der gefeierte Dirigent in einem hocharistokratischen Hause ein Konzert gibt, wird der Vortrag durch die Unterhaltung eines Liebespaares gestört; entzündet rügt der Meister in heftigen Worten die Unaufmerksamkeit der beiden und eilt schnell aus dem Saale: das Konzert und den Genuß des Publikums unterbrechend. — Auch in den »Neuen Bildern« von Herbert Eulenberg und den »Geschichten von Musik und Musikern« von Ernst Lissauer (Stuttgart, Engelhorn's Nachf. 1924), ja sogar in mehreren Jugendschriften und Lesebüchern finden sich ansprechende Schilderungen aus dem Leben und über musikalisches vollendetes Können des Meisters. — Otto Ernst hat uns ein musikalisches Märchen hinterlassen, das den Titel trägt »Hans im Glück« (auch enthalten im Almanach der Deutschen Musikbücherei 1921). Hier läßt er den berühmten Hans von Bülow im Himmel die »Croica« dirigieren, damit er dadurch Beethoven, der als unverbesserlicher Demokrat zur Hölle verurteilt war, wiederum einen Platz unter den Engeln eroberne. — Eine gleichwertige Parallele dazu bietet dem Leser die Beethoven-Novelle »Croica« von Karl Söhle (in dessen »Musikergeschichten« Bd. 8). — Auch das Büchlein »Beethoven«, eine Phantasie von B. Révész (München, Kurt Wolff Verlag 1920) gehört ebenso in diese Kategorie wie Wilhelm Matthiessens Märchenbuch »Die Königsbraut« (Deutsche Musikbücherei, Bd. 44), in welchem der Dichter uns in der Geschichte »Der Spuk im Beethovenhause« von dem an einem kalten Wintertage von Mozart, Weber und E. Th. A. Hoffmann unternommenen Besuche im Beethovenhause zu Bonn erzählt. — Unverkennbar schreitet der geniale Komponist an uns vorüber in einer Reihe von Romanen, unter denen wir nur die folgenden hervorheben: »Die Kreuzersonate« von Leo N. Tolstoi, »Enzio« von Friedrich Huch (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt 1925), den Buchhändlerroman »Palm« von Hunold (Leipzig, E. Ungleich 1910), sowie den erst vor wenigen Tagen heraus gekommenen Lebensroman der Wilhelmine Schröder-Devrient »Das wilde Herz« von Hermann Richter (Leipzig, Koehler & Amelang 1927). Letzterer gibt uns Kunde von dem Wege dieser einst gefeierten Schauspielerin von Ludwig van Beethoven zu Richard Wagner, davon, wie die temperamentvolle, erst siebenjährige Künstlerin ihrem schicksalsverwandten Freunde Beethoven zu einem durchgreifenden Erfolg des »Fidelio« verhalf.

Die neuesten und allerneuesten selbständigen Unterhaltungsbücher über den größten Tondichter bilden würdige Festgaben zum Beethoven-Säkulum. Mit dem ersten Tage des Lenzenmonats erschien das Werk »Sonate pathétique«, ein Beethovenroman von Grete Massé (Leipzig, Koehler & Amelang 1927). Es schweigt zwar von des Menschen Beethoven Ringen um Weibesliebe und -huld, bietet uns aber ein feines Spiegelbild seines Innenlebens und berührt auch das innige Freundschaftsverhältnis des im Verwandtenkreise Verlangten zu Anselm Hüttenbrenner. Noch einmal wird die Erinnerung an Elternhaus und Jugendzeit im Herzen Beethovens wach, und aus den kleinen, zu einem harmonischen Ganzen gefügten Skizzen wird uns die rätselhafte Persönlichkeit des unerreichten Heros im Reiche der Töne begreiflich. — In erster Linie sollen auch die drei Künstler-Novellen des Grabbe-Biographen Paul Friedrich genannt werden, die dieser unter dem Titel »Ewige Mächte« (Berlin, Concordia Deutsche Verlags-Anstalt Engel & Loche) noch rechtzeitig zur Beethovenfeier hat erscheinen lassen. Es sind dies eine Jean Paul-Novelle und zwei Beethoven-Novellen aus dem wirklichen Leben der »ewig Deutschen«, »voll beschwingter tragischer Schicksalsgröße und erhebender seelischer Befreiungen von der Last der Erdgebundenheit«, wie in der Selbstanzeige zu lesen steht. — Im neuesten Jahrgang des Beethoven-Almanachs (Regensburg, Gustav